Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 29. August 1883. Nr. 401.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. August. Ueber die Entwickelung des Staats- und Privateisenbahnbaues in Preußen bringen wir in Folgendem einige Daten über das Verhältniß der vorhandenen Bahnen und Chausseen zu der Bevölkerung und dem Flächeninhalt der einzelnen Landestheile, welche wohl geeignet sind, manche irrigen Vorstellungen zu berichtigen. Betrachtet man das Verhältniß der Eisenbahnen zur Bevölkerung, d. h. prüft man, auf wie viel Einwohner ein Kilometer Eisenbahn in den einzelnen Provinzen fällt, so ergiebt sich, von den am schlechtesten mit Eisenbahnen versehenen Gegenden angefangen, folgende Reihe: Auf 1 Kilometer Gesammtbahnen am Schluß des Jahres 1882 kamen nach der Zählung von 1880 Einwohner:

1) in Ostpreußen 1881, 2) in Schlesien 1687, 3) in Westpreußen 1513, 4) in Posen 1486, 5) in der Rheinprovinz 1457, 6) in Brandenburg 1356, 7) in Hessen-Nassau 1290, 8) in Pommern 1227, 9) in Schleswig-Holstein 1225, 10) in Sachsen 1161, 11) in Hannover 1075, 12) in Westfalen 1030, 13) in Hohenzollern 850.

Berücksichtigt man lediglich die Staatsbahnen, so gestaltet sich die Reihe etwas anders; es folgen dann aufeinander:

1) Schlesien mit 6918 Einwohnern auf 1 Kilometer Staatsbahn, 2) Posen mit 3844, 3) Ostpreußen mit 2770, 4) Brandenburg mit 1984, 5) Westpreußen mit 1731, 6) Rheinland mit 1565, 7) Pommern mit 1514, 8) Hessen-Nassau mit 1471, 9) Sachsen mit 1376, 10) Hannover mit 1261, 11) Westfalen mit 1162, 12) Hohenzollern mit 850,

während Schleswig-Holstein gar keine Staatsbahnen hat.

In beiden Fällen zeigt sich die wohl den Meisten unerwartete Erscheinung, daß Pommern im Verhältniß zur Einwohnerzahl besser mit Eisenbahnen bedacht ist als die Rheinprovinz, und daß das industriereiche Schlesien in einem Falle am ungünstigsten situirt ist, im andern unter den am schlechtesten gestellten Landestheilen schon die zweite Stelle einnimmt.

Wesentlich anders stellt sich die Sache natürlich bei einem Vergleich der Eisenbahnlängen mit den durchschnittenen Flächen in den verschiedenen Landestheilen. Es kommen laufende Meter an Gesammtbahnen auf den [illegible]-Kilometer:

1) in Ostpreußen 27,8, 2) Westpreußen 36,5, 3) Posen 39,6, 4) Pommern 41,7, 5) Schleswig-Holstein 48,9, 6) Hannover 51,3, 7) Brandenburg 62,6, 8) Schlesien 67,8, 9) Hohenzollern 70,6, 10) Hessen-Nassau 76,7, 11) Sachsen 78,9, 12) Westfalen 98,2, 13) Rheinland 103,6; im ganzen Staat 59.

Ein von dem Vorstehenden wesentlich abweichendes Bild gewährt die Vertheilung des Chausseenetzes, dieses zweiten wichtigen Faktors unseres Verkehrslebens. Es entfallen an Chaussee-Kilometern auf:

I. Je 100 Quadratkilometer: 1) in Pommern 11,26, 2) in Ostpreußen 11,93, 3) in Westpreußen 11,97, 4) in Posen 12,23, 5) in Brandenburg 12,24, 6) in Schleswig-Holstein 12,90, 7) in Schlesien 16,83, 8) in Hessen-Nassau 17,38, 9) in Sachsen 19,18, 10) in Hannover 25,30, 11) in Rheinland 27,24, 12) in Westfalen 27,32, 13) in Hohenzollern 27,35; im ganzen Staat 16,9.

II. Auf je 10,000 Einwohner: 1) in Brandenburg 14,4, 2) in Schlesien 16,9, 3) in Hessen-Nassau 17,5, 4) in Rheinland 18,0, 5) in Posen 20,6, 6) in Sachsen 20,9, 7) in Schleswig-Holstein 21,5, 8) in Westpreußen 21,7, 9) in Pommern 22,0, 10) in Ostpreußen 22,8, 11) in Westfalen 27,0, 12) in Hannover 45,8, 13) in Hohenzollern 46,0; im ganzen Staat 21,6.

Während hiernach Ostpreußen bei den Eisenbahnen nach allen Richtungen hin schlecht bedacht ist, steht es in der Entwickelung seines Chausseenetzes ziemlich hoch, wozu wohl in erster Linie die großen Anstrengungen der Kreise und engere Kommunalverbände beigetragen haben, welche in einer ziemlich starken Schuldenlast namentlich der Kreiskorporationen zum Ausdruck gelangen. Schlesien steht auch in Bezug auf Chausseen ziemlich schlecht, während Hohenzollern überall eine bevorzugte Stellung einnimmt. Freilich ist ein Urtheil darüber, in wie weit der Ausbau von Kunststraßen dem Bedürfniß einer Gegend genügt, auf dem Wege statistischer Aufnahme sehr schwer zu gewinnen. Klima und Bodenbeschaffenheit haben hier eine viel tiefer gehende Bedeutung als Dichtigkeit der Bevölkerung. Ein leichter durchlassender Boden gestattet bei nicht zu starker Belastung den Verkehr zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter, während ein schwerer und undurchlassender Boden ihm zu Zeiten unüberwindliche Hindernisse entgegenstellt. In dieser Beziehung dürften wohl der größte Theil Ostpreußens und die Niederungsgebiete in Westpreußen das weitgehendste Bedürfniß nach Kunststraßen im ganzen preußischen Staat empfinden, da Klima und Boden dort zusammenwirken, um die Wege zeitweise unfahrbar zu machen, während Brandenburg, das in der Entwicklung seines Chausseenetzes den niedrigsten Platz einnimmt, zu den von der Natur bevorzugtesten Landestheilen gehören dürfte.

— Der Vorstand des **deutschen Kriegerbundes** erläßt folgende Bekanntmachung: „In Folge eines Vorganges in einem Verein ehem. Kameraden vom pommerschen (2) Armeekorps und eines weiteren im Verbande der Berliner Kriegervereine haben in Bezug auf die Aufnahme jüdischer Mitglieder in die Kriegervereine mehrfache Erörterungen stattgefunden. Es erscheint deshalb angezeigt, auf den Wortlaut der einschläglichen Paragraphen der Satzungen des deutschen Kriegerbundes aufmerksam zu machen.“ Folgen die Paragraphen, in denen es u. A. heißt: „Der Bund bildet sich aus Vereinen Deutschlands, deren Bestehen auf das ehemalige Militärverhältniß ihrer Mitglieder gegründet ist.“ Ferner: „Bei den Verhandlungen des Bundes und seiner Angehörigen ist jede Erörterung politischer und religiöser Fragen ausgeschlossen.“ — Der Bundesvorstand mißbilligt also die zu Tage getretenen Erscheinungen von Antisemitismus in den Kriegervereinen deutlich.

— Vor Kurzem ging über den **Andrang zur Assessoren-Prüfung** eine Mittheilung durch die Presse, die von einer Dauer des Examens von durchschnittlich 8 Monaten spricht, so daß u. A. erst im Oktober d. J. die Kandidaten zur mündlichen Prüfung kommen, die im November resp. Dezember ihre erste Arbeit erhalten haben. Diese Mittheilung bestätigt sich und findet ihre Erklärung eben in dem übergroßen Andrange der Kandidaten. Als unrichtig jedoch bezeichnet die „Post“ den zweiten Theil jener Auslassung, nämlich daß eine Verstärkung der Mitglieder der Prüfungskommission eintreten soll. Es sei dies aus Gründen des Personalbestandes nicht durchführbar.

— Nicht nur Wien, sondern auch einige preußische Städte werden ihre **Sobieski-Feier** haben, werden den Tag festlich begehen, an welchem vor zweihundert Jahren der heldenmüthige Polenkönig die Stadt Wien entsetzte. So wird beispielsweise, wie in **Posen**, so auch in **Danzig**, seitens der dort lebenden Polen resp. seitens der Preußen polnischer Abstammung eine Sobieski-Feier arrangirt, und zwar am 12. September. Nach der „Danziger Zeitung“ ist folgendes Programm aufgestellt worden:

Um 7 Uhr früh Messe in der königlichen Kapelle (gestiftet von Johann Sobieski), Abends 1/2 9 Uhr Eröffnung der Feier im Versammlungssaale des Vereins durch eine Festrede seitens des Vorsitzenden, Herrn Nowacki Danzig; darauf Gesang; sodann Vorlesung über den polnischen Zug nach Wien und seine Folgen; darauf abermals Gesang und Deklamation; alsdann gemeinschaftliches Abendessen, dazwischen Reden, Gesang, Deklamation, Vertheilung von Broschüren und Medaillen; zum Schluß Tanzvergnügen. Um die Erinnerung an die historische Begebenheit auch in den unteren Schichten der Bevölkerung und namentlich bei der ärmeren Klasse derselben wachzurufen, soll in den kleineren Orten des Kreises Danzig, so weit dies ausführbar ist, an jenem Tage ein Festgottesdienst abgehalten werden und Abends eine kostenfreie Bewirthung jener Volksklasse in dem Gasthause des Kirchdorfes, in welchem eventuell eine vom Bildhauer Joseph Piatkiewicz in Thorn angefertigte Büste des Königs Johann Sobieski aufgestellt und eine Dekorirung der Wände des Gastzimmers mit den Bildnissen desselben vorgenommen werden soll, stattfinden. — Ueberraschend ist nur, daß die katholische Geistlichkeit wieder den Hauptantheil an dieser polnischen Nationalfeier zu nehmen scheint.

— Aus **Budapest** wird geschrieben: Zwei Ereignisse erhalten die öffentliche Meinung hier in fürchterlicher Aufregung. Das erste sind die Vorgänge in Agram und ganz Kroatien. Die Vorgänge gestalten sich wie zur Zeit der wirklichen Revolution und offenbaren einen solchen Abgrund von Haß gegen Ungarn, wie ihn Niemand vermuthet hätte. In Karlstadt sind gestern die Wappenschilder, deren ungarische Umschrift bei einer früheren Gelegenheit mit Farbe überstrichen wurde, gewaltsam entfernt worden. Auch aus Bistritza wird über einen Wappen-Exzeß berichtet, bei welchem der Bürgermeister und Gemeindenotar von der Volksmenge erschlagen wurden. Der Bürgermeister heißt Scherer und soll nach einer anderen Version nur schwer verwundet, aber noch am Leben sein. Weitere Ausschreitungen werden befürchtet. So berichtet der „Pester Lloyd“ aus Agram:

„Das königliche Handschreiben, mit dem die Demission des Banus angenommen wird, befindet sich bereits in dessen Händen. Alle Schichten der Bevölkerung sind von einer kaum geahnten Stimmung erfaßt. Hier weilende Ungarn in angesehener Stellung bereiten sich vor, auf die positiv gemeldete Nachricht der neuerlichen Wappen-Anbringung die Stadt zu verlassen. Politische Kreise, die sonst derlei Fragen nüchtern zu erwägen pflegen, erklären jetzt die Maßregel als konstitutionell undurchführbar. Verschiedene offizielle Vertretungskörper bereiten sich vor, in der Sache Stellung zu nehmen und es wird auch eine Volksversammlung geplant.“

Die anderen Blätter haben ähnliche Nachrichten. Es ist unter solchen Umständen zweifelhaft, ob Graf Pejassevics im Stande sein wird, wie er es auf sich genommen, die Beschlüsse der Wiener Minister-Konferenz durchzuführen. Andererseits sei an dieser Durchführung jetzt die Ehre Ungarns engagirt und man kann von derselben nicht abstehen.

Das zweite Ereigniß, welches, wenn möglich, noch größere Aufregung verursacht, sind die blutigen Krawalle, welche unter dem Vorwand des Antisemitismus in Zala-Egerszeg, am Sitze des Komitates Franz Deak's, vorgekommen sind und noch nicht aufgehört haben. Im Kreise machen sich Stimmen geltend, welche behaupten, die kroatischen und die Zalaer Ausschreitungen seien auf dieselbe Quelle zurückzuführen. Wahrscheinlich ist die Angabe, da seit Wochen in verschiedenen Theilen Ungarns fremde Agitatoren ihr Wesen treiben, welche die Massen vorerst gegen die Juden hetzen. Von wo diese Agitatoren kommen, welche Elemente sich ihnen anschließen, weiß man nicht, aber daß sie thätig sind, ist den Behörden bekannt. Am einfachsten ist die Erklärung, daß von dem Zala benachbarten Komitat Somogy aus, wo nebst anderen Leuchten des Antisemitismus auch der aus dem Nyiregyhazaer Prozeß bekannte Advokat Karl Szalay zu Hause ist, die Bewegung geleitet wird und daß sie von dort ihre Anregung erhält.

Daß die Menge nicht aus Eigenem die Szene provozirt, geht aus nachstehenden Daten zur Genüge hervor. Anfangs war die Bauernschaft sehr kühl, weil die Agitatoren gesagt hatten, die Herren seien mit ihnen und die Behörden auch, man würde nur blind schießen lassen, weil die Behörden kein ungarisches Blut vergießen wollen. Als die Soldaten dann schossen und sogar Todte und Verwundete erblickt wurden, ertönten auf einmal die Rufe: „Jetzt nieder mit den Herren, jetzt sollen die Herren auch nicht verschont werden! Die sollen es bezahlen!“

So berichten heute alle ungarischen Blätter. Es ist klar, daß die Bewegung nur in ihrem Ausgange antisemitisch ist, dagegen in Wahrheit ganz andere Motive verborgen sind. Das ist um so gewisser, als nach Berichten aller Blätter die Zalaer Juden kernmagyarisch sind, stets in bestem Einvernehmen mit den Christen gelebt haben und dort nie der geringste Hader zwischen den verschiedenen Konfessionen vorgekommen ist.

Man hetzt die Bauern gegen die Juden und überläßt es ihnen, die Lehre dann weiter zu appliziren. Wenn dem nicht rasch Halt geboten wird ist die Folge gar nicht mehr abzusehen. Der Hergang der Ereignisse wird vom „Egyetertes“ folgendermaßen erzählt:

Am Mittwoch gab es eine Schlägerei zwischen zwei Juden und einem Christen. Ein christlicher Knabe hatte ein Spottlied auf die Juden gesungen, ein Jude prügelte ihn dafür durch. Der Vater des Knaben suchte den Juden auf; es entstand eine Rauferei, bei welcher der Christ mit einem Messer leicht verwundet wurde.

Am Abend versammelten sich nun die Gesellen und schlugen zahlreichen Juden die Fenster ein. Mehrere Gesellen wurden verhaftet. Am folgenden Tage erschienen die Meister beim Stuhlrichter und forderten die Freilassung der Gesellen, drohend, es würden sonst Abends schreckliche Dinge geschehen. Die Freilassung wurde verweigert, dagegen von Kanizsa eine Kompagnie Soldaten telegraphisch bestellt.

Die Soldaten wollten bei ihrer Ankunft sofort die auf dem Stadthaus gefangen gehaltenen Gesellen nach dem Komitatsgefängniß führen; diese erklärten aber, solche Schmach nicht ertragen zu wollen und wollten nicht folgen. Das Volk nahm inzwischen eine drohende Haltung an und versuchte, die Soldaten mit einem Steinhagel zu vertreiben. Der Hauptmann kommandirte: „Gewehre laden!“ ließ Sturm blasen und der Kampf begann zwischen dem Volke und den Soldaten.

Nun geht, Mann gegen Mann, der Kampf los; auf beiden Seiten giebt es zahlreiche Verwundete, worauf der Pöbel, nachdem er noch alle Fenster des Stadthauses eingeschlagen, sich zurückzieht. Jetzt werden auf Intervention vornehmer Bürger die Gefangenen freigelassen und die Ruhe wieder im Stadthause hergestellt. Inzwischen verwüstete der Pöbel an anderen Orten alle Häuser und Läden der Juden. Es wurde geraubt, geplündert und der Rest zerschlagen. Soldaten und Polizisten zogen sich zurück und der Hauptmann erklärte dem Vizegespan, er sei unfähig, mit so kleiner Macht solchem Aufstande zu begegnen, worauf aus Kanizsa neue Truppen begehrt und sofort geschickt wurden.

Während des Tumultes wollte der Pöbel die Gefängnisse sprengen und die Sträflinge freilassen, was aber verhindert wurde. Zwei Menschen kamen ums Leben, darunter ein armer krammer Mann, der sich zufällig auf der Straße befand. Bei dem Streit um die Beute geriethen die Meuterer häufig selbst miteinander ins Handgemenge, und auch so kamen Verwundungen vor. Am Sonnabend kamen Bauern aus der Umgegend, offenbar einer einheitlichen Führung gehorchend, nach der Stadt, mit Aexten und sonstigen Mordwerkzeugen versehen.

Am Abend begann plötzlich, trotzdem auf allen gefährdeten Posten Soldaten aufgestellt waren, das Rauben neuerdings, wobei ein christlicher Fleischhauerladen erbrochen und ganz ausgeplündert wurde. Mehrere Verwundungen kamen vor und der Pöbel nahm seine Verwundeten ganz regelrecht mit sich und ließ nur selten Jemand auf dem Platz. Bei dieser Gelegenheit ertönte plötzlich, wie „Nemzet“ berichtet, von allen Seiten der Ruf: „Jetzt gehen wir auf die Herren los! Wir schonen Niemanden mehr!“

Was gestern, Sonntag, in Zala-Egerszeg geschah, ist bisher noch nicht bekannt; dagegen kommt aus Groß-Kanizsa, einer der ruhigsten und gebildetsten Städte des Landes, von Sonntag Nacht folgende Nachricht:

Der Pöbel wollte heute das Tabakmagazin ausrauben. Gegen 9 Uhr Abends zogen johlende Haufen unter fortwährenden [illegible] Rufen vor das Tabak-Magazin, wo sie sämmtliche Fenster einwarfen. Der Pöbel wollte sich eben an die Ausraubung der Kaufläden machen, als Dragoner denselben auseinander sprengten und die Straßen säuberten. Militär zirkulirt in allen Gassen.

In Csurgo wurden in der jüngsten Nacht nahezu sämmtliche Judenhäuser demolirt. Zahlreiche Familien flüchteten hierher. Der Pöbel wüthete dort vandalisch. Die meisten Läden wurden ausgeraubt. Der Tempel wurde erbrochen und im Innern desselben Alles zerstört.

Aus den gefährdeten Gegenden flüchten die Leute nach größeren Städten massenhaft. Alle Bande der Ordnung sind gelöst und Panik ergreift auch die besser situirte christliche Bevölkerung. Der Staatsanwalt aus Zala-Egerszeg telegraphirte, er habe gar keine Ordre und wisse auch nicht, was

das Ministerium des Innern zu der Bewältigung des Aufstandes thun wolle. Die Staatsanwaltschaft glaubt nach dem „Egyetertes“, daß die Unruhen durch die Somogyer Antisemiten geleitet werden.

Ausland

Paris, 25. August. Der französische Botschafter beim Vatikan ist plötzlich nach Paris berufen worden. Darf man der „Agence Havas“ Glauben schenken, so liegt die Hauptursache hierfür, was ziemliche Wahrscheinlichkeit für sich hat, in gewissen Schwierigkeiten, welche sich in dem Verhältniß zwischen der Republik und dem Vatikan ergeben und neuerdings einigermaßen zugespitzt haben. Zum Ersten soll die Antwort des Präsidenten Grevy auf den bekannten väterlich-seelsorgerischen Brief des Papstes Leo XIII. in Rom einen wenig angenehmen Eindruck hinterlassen haben, denn Herr Grevy hat sich über die hauptsächlichsten Punkte jener Epistel mit einer Reserve geäußert, die im Vatikan nicht unbemerkt bleiben konnte. Was man so unter der Hand darüber erfahren hat, geht dahin, daß Herr Grevy, um seine verfassungsmäßige Stellung zu wahren, auf die wichtigsten, an ihn gerichteten Forderungen des heiligen Stuhles eine sehr ausweichende Antwort ertheilt hat; für den Rest hat er sich auf sein Kabinet und auf die Kammern berufen. Die ablehnende Antwort habe, wie die zitirte offiziöse Quelle versichert, die Kurie erbittert, und diese, in der offenbar trügerischen Hoffnung, daß der Tod des Grafen Chambord der monarchistischen Partei in Frankreich neues Leben verleihen werde, habe die französische Regierung mit einer Konsistorialanrede bedroht. „Vor solch' einer Drohung“, fährt die „Agence Havas“ wörtlich fort, „braucht die Regierung nicht gerade Furcht zu empfinden, da dieselbe weitere Konsequenzen nicht haben könnte, als die, Frankreich eine neue diplomatische Schwierigkeit auf den Hals zu laden. Doch ist dies für den Augenblick überflüssig und somit ist es leicht zu begreifen, daß die französische Regierung den Wunsch gehabt hat, sich über die Situation genau berichten zu lassen. Deshalb hat sie Herrn de Behaine nach Paris berufen. Jedenfalls scheint der Vorwurf, welchen der heilige Vater Herrn Grevy macht, daß derselbe ausweichend geantwortet habe, nicht gerechtfertigt, denn nach der Verfassung ist der Präsident nicht befugt, die Politik des Landes in diesem oder jenem Sinne zu binden.“

Das „Parlement“ faßt die Möglichkeit ins Auge, daß Don Carlos als „Thronfolger“ Heinrich V. auftreten könnte und daß seine Anhänger den Haß ausbeuten würden, der bei vielen Royalisten gegen den Urenkel von Philippe Egalité und den Enkel Ludwig Philipp's besteht. Das Organ des linken Centrums, welches bei den fortgeschrittenen Republikanern für durch und durch orleanistisch gilt, meint jedoch, die große Mehrheit der legitimistischen Partei werde, wenn nicht ihre Zuneigung, so doch wenigstens ihre Hoffnungen auf die Prinzen von Orleans übertragen. Das „Journal des Debats“, welches ebenfalls die des Orleanismus verdächtigten konservativ-republikanischen Elemente vertritt, giebt der Hoffnung Ausdruck, daß ein Theil der Royalisten sich der Republik zuwenden könnte, wenn diese in der kirchlichen Frage gelindere Saiten aufziehen wollte.

Provinzielles.

Stettin, 29. August. In den Landes-Eisenbahnrath wurden aus der Provinz Pommern auf die Dauer von 3 Jahren gewählt aus den Kreisen der Land- und Forstwirthschaft: die Herren **Dumrath**, Ober-Reg.-Rath a. D. und Rittergutsbesitzer zu Buslar bei Damnitz, und **Gumtau**, Ober-Forstmeister a. D. aus Stettin; aus den Kreisen des Handelsstandes die Herren **Boden**, Vorsteher der Kaufmannschaft in Stettin, und **von Seeckt**, Kaufmann in Stralsund.

— Nach der Bäder-Statistik des „Reichsanzeigers“ waren bis zum 15. August in Ahlbeck 1890 Personen, in Binz 828, in Breege 55, in Colberg (bis 21. Aug.) 5819, in Crampas 796, in Cranz 3560, in Deep 294, in Dievenow 2031, in Göhren auf Rügen 603, in Heringsdorf 4500, in Gr.-Horst 253, in Lohme (Rügen) 399, in Misdroy 4752, in Groß-Möllen 282, in Osternothhafen 127, in Polzin 446, in Prerow 531, in Putbus 2084, in Rügenwalde 209, in Saßnitz 2300, in Stolpmünde 833, in Swinemünde 2770, in Thiessow 117, in Zingst 268 und in Zinnowitz 1191.

— Von den Bewohnern der Umgegend der Kronenhofstraße ist gestern wiederum an die städtischen Behörden eine Petition abgesandt worden, worin um Freilegung der Kronenhofstraße und Errichtung eines Marktplatzes an derselben gebeten wird. Der jetzt abgesperrte Theil der genannten Straße, welcher hierbei in Betracht kommt, gehört bekanntlich Herrn Kommerzienrath **Töpfer**, mit demselben werden seitens der Stadt bereits seit längerer Zeit Verhandlungen geführt, welche sich jedoch sehr in die Länge ziehen und hoffen die Adjazenten, durch die jetzt wieder eingereichte Petition eine Beschleunigung der Verhandlungen herbeizuführen.

— Morgen (Donnerstag) stürzt der allen Theaterbesuchern vortheilhaft bekannte Tenorbuffo, Herr **Froneck**, zu seinem eigenen Vortheil sich in das „**Pariser Leben**“ von Offenbach. Die begabte Opernsoubrette Frl. v. **Bahsel** begleitet ihn aus reinster Lieb—enswürdigkeit und haben sich Beide ein recht tolles Leben voller Lust und Laune für diesen Abend vorgenommen. Herr **Froneck** ist aber eine sogenannte gute Haut, der es nur erwünscht ist, wenn diesem heiteren Schauspiel recht viele Gäste beiwohnen und ladet er daher durch uns alle Freunde des „**Pariser Leben**“ ein, sich mit ihm in Bellevue in „den Stradel Strudel rein“ zu stürzen. Wir wünschen seinem Benefiz den besten materiellen Erfolg.

— Das „**Bellevue-Theater**“ war gestern, am Benefizabende des Fräulein Margarethe **Rupricht**, nahezu ausverkauft. Die allseitig beliebte und verehrte Dame wurde mit reizenden Blumenspenden und einem sehr schönen Lorbeerkranz beglückt. Die Wahl des Benefizstückes, „**Ein Kind des Glücks**“ von Charlotte Birch-Pfeiffer, war lobenswerth, da es der Benefiziantin eine sehr dankbare Rolle bietet. Fräulein Rupricht ergriff die Gelegenheit, zeigen zu dürfen, was sie könne, mit vollen Händen und bot eine ihr hübsches Talent nach allen Seiten präsentirende Leistung, der es an lebhafter Anerkennung nicht mangelte. Aus der im Ganzen recht gelungenen Vorstellung heben wir noch die tüchtige Leistung der Frau Dr. **Müller** (Marquise) hervor, die wohl die künstlerisch feinste und vollendetste des ganzen Ensembles war. Wir bedauern, von Frau Dr. Müller nicht häufiger derartige Talentproben gesehen zu haben. Sie und die Benefiziantin treten zum 1. Oktober in den Verband des „Deutschen Theaters“ in Berlin; mögen Beide daselbst eine bleibende Stätte finden.

— In gestriger Nacht wurden in der Reifschläger- und Schulzenstraße an 5 Geschäften die Marquisenschnüre zerschnitten. Leider gelang es auch in diesem Falle nicht, die übermüthigen Burschen festzunehmen und zur Bestrafung zu notiren.

— Die Konzerte der Zigeunerkapelle des Hrn. **Domby Karoly**, welche seit einigen Tagen im Saale der Grünhofbrauerei (Bock) stattfinden, verdienen den Beifall, der denselben allabendlich gezollt wird. Die einzelnen Musikpiecen werden von der 10 Mann starken Kapelle mit großer Sicherheit ohne Noten vorgetragen und besonders die Solo-Vorträge des Dirigenten, der sich als ausgezeichneter Violinvirtuose zeigt, verdienen besonderes Interesse. Wie wir hören, konzertirt die Kapelle nur noch bis Freitag Abend.

— Aus Wolgast wird berichtet: Für die Ersatzwahl zum Reichstage an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Stoll beabsichtigen die Liberalen hierselbst, dem übrigen Wahlkreise dieses Mal einen Wolgaster vorzuschlagen und zwar in der Person des Herrn Senator und Kapitän Schwartz. Herr Schwartz ist Vorsitzender des hiesigen liberalen Vereins und auch sonst im Kreise als ein gesinnungstüchtiger liberaler Mann bekannt.

— Wiederholt wird in öffentlichen Blättern zur Vorsicht beim Gebrauch der Zündhölzer jeder Art gemahnt und immer wieder hört man von neuen Unglücksfällen. So hatte vorgestern ein junger Kaufmann hier das Malheur, sich beim unvorsichtigen Anreißen eines schwedischen Streichholzes, das eine Explosion der ganzen Schachtel verursachte, beide Hände auf erhebliche Art zu verbrennen. Die Wunden sind nicht ungefährlich und haben ein überaus heftiges Geschwulst, besonders der rechten Hand, herbeigeführt. Man achte doch darauf, beim Anreißen eines Holzes nie von unten nach oben, sondern in umgekehrter Richtung zu streichen, dabei müssen die Hölzchen natürlich mit dem Zündkopf nach oben liegen.

— Die Frauenstraße ist jetzt des Abends der Hauptummelplatz der lüderlichen Dirnen und in Folge dessen auch der Zuhälter derselben. Schon wiederholt haben in jener Gegend unter den Letzteren Schlägereien stattgefunden; doch in den seltensten Fällen gelingt es, die Thäter festzustellen. Auch gestern Abend kurz nach 10 Uhr entstand wieder ein Streit, bei welchem auch das Messer eine Rolle spielte, denn der Arbeiter Wilhelm **Böttcher** trug eine Stichwunde am Kopf davon. Circa $1^1/_2$ Stunden später hatten sich wiederum 4 Männer am Bollwerk aufgestellt und verfolgten den dortigen Revierwächter H.; gegenüber dem Hause Nr. 34 holten sie denselben ein und einer derselben schlug sofort mit einem dicken Tau, in welches eine Bleikugel geflochten war, auf den Beamten ein, während die Uebrigen denselben zu Boden warfen. H. zog seinen Säbel und schlug um sich, wobei einer der Angreifer, der Arbeiter Gust. **Schmerberg** aus Grabow, einen Hieb über den Kopf erhielt, der eine erhebliche Wunde zurückließ. Inzwischen waren andere Wächter zur Hülfe herbeigeeilt und entflohen in Folge dessen die Angreifer, nur der verwundete Schmerberg blieb zurück und wurde zur Lastadiewache gebracht. Auf dem Wege nach dort versuchte er noch, in der Mitte der Langenbrücke, den ihn transportirenden Wächter in die Oder zu werfen.

— Der bei dem gestrigen Feuer auf dem Grundstück Mühlenbergstraße 16 entstandene Schaden wird auf ca. 500 M. abgeschätzt.

— Einem Handlungsreisenden aus Charlottenburg wurde in vergangener Nacht von einem unter Sittenkontrolle stehenden Frauenzimmer eine goldene Remontoir-Savonette-Uhr nebst goldener Kette im Werthe von 450 M. und ca. 470 Mark in Gold und Papier gestohlen.

— Durch ein Versehen wurde in der gestrigen Nummer d. Bl. mitgetheilt, daß der Glockengießerei und Spritzenfabrik von C. Voß und Sohn ein Patent auf einen selbstthätigen „Spritzenhahn“ ertheilt ist, thatsächlich ist der genannten Firma ein solches auf einen „selbstthätigen **Spritzhahn**“ ertheilt, einen Bierkrahn, welcher den Vorzug bietet, daß das Bier nicht — wie sonst gebräuchlich — vermittelst einer im Hahn befindlichen besonderen Spritze gespritzt wird, sondern daß sich das Bier durch den einfachen Schluß des Hahns von selbst spritzt.

× **Greifenberg i. P.**, 28. August. Heute wurde unser Bürgermeister von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl mit einer Einladung zum Diner in Wödtke ausgezeichnet und wird sich Se. königliche Hoheit heute Abend zu dem Oberst-Lieutenant von Normann auf Barkow begeben, um daselbst das Abendessen einzunehmen. Herr von Normann war längere Zeit der persönliche Adjutant des Prinzen und wurde auch hier bei der Ankunft in besonderer Art ausgezeichnet. Da der Prinz heute Nachmittag 6 Uhr die Stadt passiren muß, so ist ein bewegtes Leben in den Straßen und haben alle Gebäude festlich geflaggt.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 26. August. In mehreren Forsten ist die sogenannte Nonne — Liparis monacha — in ungewöhnlicher Weise aufgetreten, so daß man zur Vertilgung derselben zahlreiche Arbeiter und Schulkinder in Anspruch hat nehmen müssen. In einer Forst des Deutsch-Kroner Kreises waren am 16. und 17. August 50 Personen mit dem Sammeln beschäftigt, welche circa 15,000 Stück eingesammelt haben. Wie nützlich diese Arbeit gewesen ist, zeigt folgende einfache Rechnung: Jede Nonne legt etwa 150 bis 180 Eier, welche bräunlich und wie kleiner Fischrogen aussehen. Wenn nun deren je 100 in die Ritzen der Kiefernrinde gekommen wären, so könnten daraus im nächsten Frühjahr $1^1/_2$ Millionen Schmetterlinge hervorgegangen sein, abgesehen davon, daß dieselben bei günstiger Witterung noch in diesem Herbste als Raupen erscheinen würden. — Die Preise des Rindviehs haben in letzter Zeit einen erheblichen Rückschlag erfahren, was daher kommt, daß durch die Ueberschwemmungen im Oderbruch, wo alljährlich die Fettmachung großer Rinderheerden erfolgte, Weidemangel eingetreten ist.

Kunst und Literatur.

Eckstein's Reisebibliothek Band 3 und 4. Stavenow, Unheimliche Geschichten und v. Wald, Moralische Geschichten. Berlin bei Eckstein. Die Reisebibliothek bietet sehr interessante und spannende Geschichten, in schöner Sprache erzählt, in trefflicher Ausstattung. Dieselbe wird sich bald zahlreiche Freunde erwerben und darf warm empfohlen werden. [192]

Wir haben wiederholt auf **Georg Weber, Allgemeine Weltgeschichte**, aufmerksam gemacht, welche jetzt in neuer Auflage und neuer Bearbeitung bei Wilhelm Engelmann in Leipzig erscheint. Es ist unserer Ansicht nach das beste Werk über Weltgeschichte, welches wir Deutsche besitzen. Sie umfaßt das ganze Leben der Völker, bietet ein anschauliches Bild der Begebenheiten und ist so leicht geschrieben, daß sie sich wie ein Roman liest. Bereits liegt die ganze Geschichte des Alterthums in vier starken Bänden vollendet vor uns. Die Geschichte des Mittelalters beginnt mit einer höchst interessanten Schilderung der muhamedanischen Welt. Wir machen alle Leser, vornehmlich aber die Lehrer und Historiker auf dies ungemein interessante und bedeutende Buch aufmerksam, welches wir ihnen warm empfehlen können. [191]

Vermischtes.

— Einem „**Englische Parlaments-Berichte**“ überschriebenen Artikel der „Weser-Ztg.“ entnehmen wir folgende interessante Mittheilung über die neueste Entwickelungsphase eines Theiles der Redaktionstechnik im Heimathslande der Presse. Wenn in einer englischen Provinzialstadt, die nicht zu weit von der Hauptstadt entfernt liegt, einer der politischen Führer eine Rede hält, so begiebt sich ein Theil des Redaktionspersonals selbst an Ort und Stelle und verrichtet durch eine sehr einfach aussehende, aber große Anstrengung und Kosten verursachende Arbeitstheilung solche Wunder, daß bei einer Gelegenheit in Birmingham dem großen Freihändler John Bright **ein gedruckter Bericht seiner eben gehaltenen Rede überreicht wurde, ehe er noch die Tribüne verlassen hatte!** Der beste Arbeiter einer Redaktion (für diese Art von Arbeit, versteht sich) begiebt sich in einem solchen Falle an den Schauplatz der Ereignisse, trifft dort mit sieben oder acht anderen besten Arbeitern anderer Blätter zusammen, um mit ihnen zu arbeiten. Einer, der am meisten Erfahrung und Ruhe besitzt, wird zum Führer erwählt und mit dem Kommando betraut. Hat er vielleicht sieben Arbeiter zu dirigiren, so gruppirt er sie um sich herum, rechts, links und vor sich hin und bestimmt ihnen etwa „Ablösung in drei Minuten“. Sobald der Redner beginnt, hält auch der Führer die Uhr in der Hand und giebt dem ersten der sieben Stenographen das Zeichen zu schreiben. Sind drei Minuten abgelaufen, so nickt er dem zweiten Schreiber zu, dessen Bleistift sich sofort in Bewegung setzt, während der erste ebenso plötzlich zu stenographiren aufhört und das, was er niedergeschrieben hat, auf einem anderen Blatte druckfertig zu machen beginnt. Da ihm hierzu achtzehn Minuten Zeit bleiben, bis nämlich jeder seiner sechs Genossen drei Minuten stenographirt hat, so ist er mit der Abschrift fertig und kann seinerseits die Reihe wieder von vorn beginnen, wenn nach seinem ersten Anfang einundzwanzig Minuten verstrichen sind. Das Papier für die Reinschrift ist von der dünnen halbdurchsichtigen Art, die zum Kopiren verwandt zu werden pflegt, zwischen je zwei Blättern liegt ein Blatt mit schwarzem Farbestoff, und es sind immer so viel Blätter auf einander geheftet, daß eins für jede betheiligte Zeitung entfällt. Sobald dem Führer das erste Päckchen dieser Blätter gereicht wird, löst er sie auseinander, nummerirt sie, reicht sie einem Telegraphenjungen mit einem Verzeichniß der Zeitungen, an welche je eins geschickt werden soll, und ist für einen neuen Schub bereit. Während einer zweistündigen Rede hat also jeder einzelne von sieben solcher Genossen nur etwa achtzehn Minuten im Ganzen zu stenographiren; der Erste wird mit seiner Arbeit eher fertig als der Redner, und der Letzte kann ein paar Minuten nach dem Schluß der Rede gleichfalls aufhören.

— (Folgen der Höflichkeit.) Ein Herr stellt während der Badesaison in Norderney einen alten Geheimrath einem ebenso bejahrten Professor vor. Nach einigen Tagen fragt er den Rath: „Nun? Wie gefällt Ihnen der Professor?“

„Recht gut! Aber ein Gedächtniß — daß sich Gott erbarme! Zwanzig Mal habe ich ihm eine interessante Hofgeschichte erzählt; wenn ich sie morgen zum einundzwanzigsten Mal erzähle, denkt er immer, er hört was Neues!“

Nach Tisch richtet der gemeinschaftliche Freund dieselbe Frage an den Professor.

„Recht gut gefällt mir der Rath!“ meint dieser. „Aber ein Gedächtniß! Schrecklich! Dreißig Mal hat er mir jetzt schon ein und dieselbe Lappalie verbotenus erzählt!“

— (Ein komisches Inserat.) Im Stuttgarter „N. Tagblatt“ lesen wir folgende Anzeige: Dem Schreiber des anonymen Briefes, Hospitalstraße betreffend, erkläre ich, weder gebildet noch anständig zu sein, sonst hätte er sich selbst persönlich an uns gewendet. Weiteres vorbehalten. C. G.

— (Erdbeer-Parfüm.) Semen Nigellae, Schwarz-Kümmel, obgleich derselbe im Ganzen sehr wenig Beachtung findet, so birgt derselbe doch den herrlichsten Erdbeer-Geruch in sich. Zermahlt man denselben auf einer sogenannten Kaffeemühle und destillirt denselben unter Zusatz von Spiritus und etwas Soda, so kann man das Destillat sehr gut als Bouquet-Verstärkung für Erdbeer-Creme verwenden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 28. August. Der offizielle Bericht über den Verlauf des internationalen Saatenmarktes konstatirt, daß derselbe von über 5000 Personen besucht wurde und daß unter den Besuchern nahezu sämmtliche Produktionsgebiete Oesterreich-Ungarns und vom Auslande vorwiegend Norddeutschland und Baiern vertreten waren. Das Weizengeschäft hielt sich in sehr bescheidenen Grenzen, dagegen wurden feinste Qualitäten und billigere Sorten von Exportgerste willig abgenommen, mittlere Sorten waren vernachlässigt. Der Weizen-Umsatz betrug 80,000 Meterzentner, meist ungarischen Weizens nach Süddeutschland, der Gersten-Umsatz betrug ca. 200,000 Meterzentner, meist feine mährische und slovakische Gerste, sowie beste Qualitäten aus der Südbahn-Gegend. Böhmischer Roggen wurde mehrfach nach Sachsen, galizischer Roggen mehrfach nach Schlesien abgesetzt. In oberungarischem neuen Mais wurden größere Partien für inländischen Bedarf gehandelt, in Hafer wurde nur der Konsumbedarf gedeckt. In Terminwaare wurden sehr große Quantitäten Frühjahrsweizen, Herbstweizen und Herbst- und Frühjahrsroggen für galizische und rumänische Rechnung umgesetzt, desgleichen fanden in Mais und Hafer namhafte Umsätze statt. Der Gesammtumsatz in Frühjahrsweizen betrug 250,000, in Herbstweizen 100,000, in Mai-Juni-Mais 800, in Roggen 60,000 bis 70,000, in Hafer 50,000. Raps war ungenügend angeboten, alles auf den Markt Gekommene wurde zu sehr festen Preisen aufgenommen.

Pest, 27. August. Wie aus Zala-Egerszeg gemeldet wird, hatten sich gestern Abend spät in Zala-Loevoe etwa tausend mit Flinten und Aexten bewaffnete Landleute aus der Umgegend angesammelt, welche eine größere Anzahl von Läden erbrachen und plünderten und sich mit der Drohung, wiederzukommen, entfernten. Der Vorstand des Ortes verlangte schleunigste Hülfe.

In Zala Egerszeg herrscht Ruhe. Die Jahrmärkte in diesem Ort und in Loevoe sind untersagt worden. Wie es heißt, würde seitens des Ministeriums ein Regierungskommissar entsendet werden.

Agram, 28. August. In der Ortschaft Oberstabicza haben gestern Abend Zusammenrottungen stattgefunden. Die Wappenschilder wurden von den Trafiken herabgerissen; der Gemeindenotar, der Geistliche und der Lehrer gezwungen, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß sie gute Kroaten, nicht Magyaren seien.

Kopenhagen, 28. August. Aus Athen ist eine militärische Kommission hier eingetroffen, welche heute die Kriegswerft besuchte.

Paris, 28. August. Der Kontreadmiral Galiber ist heute Abend abgereist, um den Admiral Pierre auf dessen bisherigen Kommandoposten im indischen Ozean zu ersetzen. Im Kriegsministerium wird die Formirung eines Regiments mit mehreren Bataillonen der afrikanischen Armee erörtert, das nach Tonkin gesandt werden soll.

Die Abendblätter melden, in mehreren Stadttheilen von Paris seien Plakate angeschlagen gewesen, in welchen die Bürger aufgefordert worden seien, sich um die Monarchie unter Ludwig Philipp II. zu schaaren, die Plakate seien durch die Polizei sofort entfernt worden.

Ein Telegramm des „Temps“ aus Madrid behauptet, daß Meinungsverschiedenheiten unter den Ministern vorhanden seien und daß eine Ministerkrisis bestehe, Sagasta werde mit der Reorganisirung des Kabinets beauftragt werden.

Toulouse, 28. August. In vergangener Nacht wurden hier mehrere Mühlen, namentlich ein der Société industrielle du Sudouest gehöriges Mühlenetablissement durch Feuer zerstört, eine sehr erhebliche Menge Mehl und Getreide wurde vernichtet, der Schaden soll mehr als zwei Millionen betragen. Von den in den Mühlen wohnenden oder an der Hülfeleistung theilnehmenden Personen hat Niemand Schaden gelitten.

Archangel, 28. August. Gestern ging der Privatdampfer „Georg“ in das karische Meer, um den vermißten Dampfer „Varna“ von der holländischen Polarexpedition aufzusuchen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

von

Ewald August König.

13)

Mechanisch nahm sie die Stickerei vom Tische, um Platz zu schaffen für den Braten, das Brod, die Butter und die eingemachten Früchte, die das Mädchen auspackte, und bei dieser Gelegenheit fiel ihr Blick plötzlich auf einen Thaler, der unter der Stickerei gelegen hatte.

„So, das wäre für heute Alles", sagte das Mädchen, noch einen prüfenden Blick auf die Herrlichkeiten werfend.

„Warten Sie noch einen Augenblick", bat Helene mit bebender Stimme. „Sollen Sie wirklich das Alles mir bringen?"

„Welche Frage?" lachte das Mädchen. „Zu meinem Vergnügen bin ich gewiß nicht die Treppen heraufgekommen. Nein, Fräulein, es ist Alles so in Ordnung, Sie brauchen sich d'rum nicht zu beunruhigen."

„Und wer ist Fräulein Masson?"

„Tante Lorchen, die Tante unseres Herrn Doktors. Geben Sie Acht, Sie werden die alte Dame liebgewinnen."

Helene wiegte noch immer das Haupt, ihre dunklen Augen irrten über den reichbeladenen Tisch und blieb dann wieder erwartungsvoll auf dem frischen heiter lächelnden Gesicht des Mädchens ruhen.

„Machen Sie oft solche Gänge?" fragte sie.

„Hm — je nachdem. Es kommen Zeiten, in denen es oft geschieht, und dann wieder passirt es in Monaten nicht."

„Der Herr Doktor muß ein Engel sein!"

„Meinen Sie? Im Hause kann er mitunter schimpfen und wettern, daß die Wände zittern, für einen Engel hab' ich ihn nie gehalten. Aber ein herzensguter Mensch ist er, das muß ihm auch der Feind lassen."

„Ja, ein herzensguter Mensch", nickte Helene, „sagen Sie ihm und dem Fräulein, ich lasse ihnen aus tiefstem Herzen, auch im Namen meiner Mutter danken, und ich würde ihnen dieses Gute niemals vergessen. Und ich danke auch Ihnen für die Mühe, die Sie unsertwegen sich gegeben haben —"

„Gütiger Heiland, hören Sie auf, sonst verderben Sie mir die heitere Laune", unterbrach das Mädchen sie rasch, indem es den Korb vom Fußboden aufnahm. Wofür haben Sie denn mir zu danken? Ich gehe, wohin ich geschickt werde, und ich werde nun wohl noch öfter hierherkommen. Guten Abend, Fräulein!"

Helene blickte lange stumm auf die Thüre, hinter der das Mädchen verschwunden war, dann betrachtete sie den Thaler, den sie in der Hand hielt.

Nur der Doktor konnte ihn dahin gelegt haben, als er die Stickerei betrachtete, das unterlag für sie keinem Zweifel, er hatte also auch an das Geld für die Arznei gedacht. Die Kranke konnte ebenfalls keine Worte für ihr Erstaunen finden, als sie erfuhr, was Alles ihr geschickt worden war.

Sie mußte sogleich ein gutes Glas Wein trinken und ein Stück Braten dazu essen, und sie drang darauf, daß auch Helene eine Mahlzeit hielt, die nach so vielen Entbehrungen einen lukullischen Anstrich für sie hatte.

Das Lob des Doktors wurde dabei natürlich in allen Tonarten gesungen, aber trotz alledem fehlte auch der Mißklang nicht, die Kranke kam immer wieder voll Bitterkeit darauf zurück, daß sie nun von Almosen lebten.

Helene fühlte stets sehr wohl, wie richtig diese Bemerkung war, aber der Mutter gegenüber wollte sie es nicht gelten lassen, um sie in ihrer bitteren Stimmung nicht noch mehr zu bestärken.

Es war Abend geworden, als Helene endlich aufbrach, um die Arznei bereiten zu lassen.

Die Kranke hatte immer wieder nach einem neuen Vorwande gesucht, um ihre Tochter zurückzuhalten; nach ihrer Ansicht mußte dem Doktor das baare Geld zurückgegeben werden, sie beruhigte sich erst dann, als Helene sie darauf aufmerksam machte, daß der menschenfreundliche Arzt ihr die bittersten Vorwürfe machen würde, wenn sie aus falschem Schamgefühl die Arznei nicht bereiten lasse.

„Ich muß mich wohl ergeben", seufzte sie endlich, „aber das Geld für die Medizin ist zum Fenster hinausgeworfen, der Wein allein genügt, mir die verlorenen Kräfte zurückzugeben und mich, soweit dies in der Möglichkeit liegt, genesen zu lassen. Notire nur Alles, damit wir später Alles auf Heller und Pfennig zurückgeben können."

„Es soll geschehen", erwiderte Helene, die bereits ein einfaches Strohhütchen aufgesetzt und ein dünnes Tuch über die Schultern gehängt hatte; „sei nur ganz unbesorgt, es soll nichts vergessen werden."

„Und geh' nicht in die Armenapotheke mit dem Rezept, sie brauchen dort nicht zu wissen, daß wir Geld haben."

„Ich will in die Adlerapotheke gehen, sie liegt nicht so sehr weit von hier."

„Ist es schon sehr dunkel draußen?"

„Ich glaube nicht. Soll ich vorher die Lampe anzünden?"

„Nein, nein, ich will schlafen bis Du zurückkommst, geh' mit Gott, liebes Kind."

Helene nahm mit einem Kuß Abschied und zog die Thüre leise hinter sich zu, einige Minuten später verließ sie in heiterer, gehobener Stimmung die Kaserne, um mit raschen Schritten den Weg zur Apotheke anzutreten.

---

5. Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Der Provisor der Adlerapotheke Paul Jammersegen hatte sich an seinem freien Nachmittage gründlich gelangweilt.

Nach einem opulenten Mittagsmahl in einem Hotel ersten Ranges war er in offener Equipage hinausgefahren, um in einem Vergnügungslokal vor der Stadt seinen Kaffee einzunehmen.

Er hatte hier keine Gesellschaft gefunden, die ihm behagte, so war er am Abend ermüdet und mit sich unzufrieden in die Residenz zurückgekehrt, und in dieser trüben, unzufriedenen Stimmung beschloß er, seinen Urlaub, der bis zum nächsten Morgen währte, abzukürzen und sein Amt in der Apotheke wieder zu übernehmen.

„Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt", brummte er, als er in der Dämmerung in die Apotheke hineinging und ohne Weiteres die Treppe hinaufstieg, um sich in seinem Zimmer umzukleiden.

Er hatte sein Zimmer noch nicht erreicht, als er lärmende Kinderstimmen, helles Lachen und dumpfes Poltern vernahm. Mit einem hastigen Ruck öffnete er die Thüre, eine dichte, heiße Staubwolke empfing ihn und beengte ihm den Athem. Mit einem einzigen Blick übersah er die Situation. Die Fenster waren geschlossen, damit nur ja kein kühles Lüftchen hereindrang, und die sechs hoffnungsvollen Sprößlinge seines Prinzipals hatten sein Zimmer zum Tummelplatz ihrer Spiele ausersehen.

Zwei von ihnen balgten sich auf seinem Bett, das Kindermädchen saß mit dem jüngsten in seinem Sessel und lachte aus Leibeskräften über die drei anderen, die sich der Garderobe des Herrn Provisors bemächtigt hatten und „Karneval" spielten.

Bei seinem Eintritt war der Lärm verstummt; mit dem Hut und dem dünnen Spazierstöckchen in der Hand und von einer Staubwolke umhüllt, stand Paul Jammersegen in der Mitte des Zimmers und rückte die goldene Brille dicht vor die zornfunkelnden Augen.

„Da hört doch die Weltgeschichte auf!" rief er wüthend. „Wer hat Euch das erlaubt?"

„Mama!" antworteten einige dünne Stimmen, und war es nun Absicht oder Zufall, der älteste Sprößling trat ihm dabei so derb auf den Fuß, daß er laut aufschrie.

„Sie dürfen's den Kindern nicht übel nehmen", sagte das Mädchen, „die gnädige Frau giebt heute Abend einen Damenthee und muß die Räume benutzen, da hat sie die Kinder herausgeschickt."

„In mein Zimmer?" fragte Paul mit mühsam verhaltenem Groll.

„Es war eben kein anderes frei, und die gnädige Frau meinte, da Sie heute Ihren Ausgangstag hätten, würden Sie vor Mitternacht nicht heimkommen."

„So wollte ich, daß sie mit ihrer gesammten Damengesellschaft auf dem Blocksberge säße! Wie durften Sie es dulden, daß die Krabben meinen Schrank öffneten und meine Garderobe herausholten?"

„Ach, es ist so schlimm nicht, ich bürste morgen das Zeug wieder aus!"

„Glauben Sie vielleicht, ich — Himmeldonnerwetter, der Schlingel da hat meinen besten Zylinderhut in der Kur! Her damit!"

Das Mädchen lachte, die hoffnungsvollen Sprößlinge

Börsen-Bericht.

Stettin, 28. August. Wetter: bewölkt. Temp. + 17° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u weiß. 187—199, geringer 170—183 bez., per August 200 bez., per September-Oktober 198—197—199—198,5 bez., per Oktober-November 199,5—198—198,5 bez., per April-Mai 204,5—205 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 153—155, geringer 145—152, neuer 122—153, per August 155 bez., per September-Oktober 152,5—153 bez., per Oktober-November 154—154,5—154 bez., per November-December 155—155,5 bez., per April-Mai 158,5—158 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko neue 125—145 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 140—156 bez., neuer 125—138 bez.

Winterrübsen fest, per 1000 Klgr. loko 290—307 bez., per September-Oktober 312,5 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—308 bez., feucht. 250—275 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 68 B., per August 67 B., per September-Oktober 66 B., per Oktober-November 66 B., per April-Mai 67 B.

Spiritus geschäftslos, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,2 bez., per August 56,3 bez., per August-September 56,2 bez., per September do., per September-Oktober 54,2 B., 54 G., per Oktober-November 53 B., per November-Dezember 52 B., per April-Mai 52,8 B. u G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Usance 8,25 tr. bez.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf der an der Augusta-Straße im Bauviertel XXI belegenen beiden Parzellen Nr. 1 und 2 von 1192 qm bezw. 1188 qm Flächeninhalt wird ein Termin auf

Montag, den 10. September d. J., Vormittags 11 Uhr,

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts, angesetzt.

Lageplan und Verkaufsbedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer zur Einsicht aus.

Stettin, den 25. August 1883.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

L. von Schlechtendal-Hallier's

Flora von Deutschland

inkl. der von **Oesterreich-Ungarn** und der **Schweiz.**

Neuestes — nach dem Urtheil **Sachverständiger** — bestes und **einziges umfassendes derartiges** Werk mit **naturgetr. color. anerkannt vortrefflichen Abbildungen.** Komplet in ca. 150 Lfgn., etwa 3000 color. Tafeln nebst Text enthaltend, zum **Subscriptionspreis von nur 1 M pro Liefg.,** welche ca. 16 Tafeln und Text bringt.

Erschienen sind bis jetzt 72 Lieferungen oder Bd. I—XI, also die kleinere Hälfte. Der jetzt noch so **unerreicht billige Subscriptionspreis** wird **bereits vor komplettem Erscheinen** selbstredend **ohne Rückwirkung aufgehoben** und **von da an nur zum erhöhten Preise das Werk gegeben werden.**

Fr. Eugen Köhler's Verlag in **Gera-Untermhaus.**

In einer Kreis- und Garnisonstadt soll sofort eine Gastwirthschaft mit Tanzsaal, Billard, Kegelbahn und gr. Garten für 4000 Thlr. verkauft werden. Anzahlung nach Uebereinkunft. Hypotheken fest.

Adressen unter **W. 8** unter Beifügung einer Marke in der Expedition dss. Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

= Dreißig Lieferungen à Eine Mark. =

Schönster Bilder-Atlas der Kunstgeschichte.

Denkmäler der Kunst.

Complet 30 Mark.

Klassiker-Ausgabe.

Im Verlage von Paul Neff in Stuttgart erscheint soeben:

Die vierte Auflage des grossen Bilder-Atlasses der Kunstgeschichte:

Denkmäler der Kunst.

Zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart.

Bearb. von Prof. Dr. Wilh. Lübke und Prof. Dr. Carl v. Lützow.

193 Tafeln quer Folio nebst 30 Bogen Text in Lex.-8°.

Ca. 2000 Darstellungen der Architektur, Sculptur und Malerei.

Klassiker-Ausgabe.

Vollständig in 30 Liefrgen. à nur M. 1. = 60 Kr. ö. W.

Die Denkmäler der Kunst, begründet v. Dr. Kugler, Oberbaurath v. Voit, Dr. E. Guhl, J. Caspar, fortges. von Prof. Dr. W. v. Lübke und Dr. Carl v. Lützow sind ein imposantes Kunstprachtwerk, dessen Herstellung in vorzügl. Kupferstichen mehrere Decennien in Anspruch nahm. Dasselbe bietet auf 193 Tafeln mit circa 2000 Abbildungen eine Auswahl des Wichtigsten und Schönsten, was von der ältesten Zeit bis heute im Bereiche der Kunst geschaffen wurde. — In Folge des hohen Preises, welcher allerdings durch die künstlerische, überaus kostbare Herstellung berechtigt war, konnte sich bisher nur ein kleinerer Kreis von Bibliotheken u. Kunstfreunden das Werk anschaffen; den Zeitverhältnissen Rechnung tragend und gestützt auf die Hilfsmittel der neuesten Technik, hat sich die Verlagshandlung zur Herausgabe der vorliegenden Klassiker-Ausgabe entschlossen und bietet Jedermann Gelegenheit, sich um einen unerhört billigen Preis in den Besitz eines wahrhaften Museums der bildenden Künste zu setzen.

Die Verlagsbuchhandlung ladet zu recht zahlreicher Subscription ergebenst ein mit dem Bemerken, dass die erste Lieferung *in jeder Buchhandlung zur Einsicht vorliegt. Aus der ersten Lieferung, sowie aus dem derselben beigelegten Inhaltsverzeichniss wird sich Jedermann von der sorgfältigen Ausstattung, von dem Reichthum des gebotenen Kunstschatzes und von der in jeder Beziehung ausser Frage stehenden Preiswürdigkeit des Werkes überzeugen können.*

Nach Erscheinen der letzten Lieferung tritt für das complete Werk ein erhöhter Ladenpreis ein!

Verlag von PAUL NEFF in Stuttgart.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silbere Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunssen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

vorzüglichste und wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwassenhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlagen.

Der Besitzer **Andreas Saxlehrer, Budapest.**



Der goldene Nordwesten

von Nord-Amerika bietet Landleuten und Handwerkern längs der Linie der **Northern Pacific Eisenbahn** die beste Gelegenheit zur Erwerbung eigenen Grundbesitzes. Millionen Acker Land in Minnesota, Dakota, Montana, Idaho, Washington und Oregon sind noch billig zu verkaufen. Die Bahn ist fertig und wird im August d. J. auf der ganzen 2000 Meilen langen Strecke in Betrieb gestellt. Auskunft und Karten unentgeltlich durch **Richard Goerdeler, General-Agent der Northern Pacific Eisenbahn, Berlin. W., Schellingstraße 14, I.**

Stettin, den 25. August 1883.

Bekanntmachung für Seeleute.

Am 1. Oktober d. Js. findet die Prüfung zur Aufnahme von Seeleuten in die **Steuermannsklasse** der Königlichen Navigationsschule zu Grabow a. O. für den am **1. Oktober d. Js.** beginnenden neuen Kursus im Schulgebäude statt.

Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung sind rechtzeitig vorher schriftlich bei dem Kuratorium anzubringen und können im Schulgebäude in Grabow a. O. abgegeben werden.

In dieser Prüfung hat der Aufzunehmende nachzuweisen:

1. Kenntniß der deutschen Sprache bis zur Fähigkeit, sich mündlich und schriftlich verständlich auszudrücken und eine leserliche Handschrift;
2. Kenntniß der Grundrechnungsarten mit gewöhnlichen Brüchen, Dezimalbrüchen und Buchstaben, Fertigkeit im Rechnen mit Proportionen und Uebung in der Ausziehung von Quadratwurzeln.
3. Kenntniß der einfacheren Sätze über die Gleichheit von Winkeln, sowie über die Kongruenz, Aehnlichkeit und Gleichheit von Dreiecken, Kenntniß der einfacheren Sätze vom Kreise und von den Winkeln im Kreise, Uebung im Lösen leichter Konstruktions- und Rechnungsaufgaben vermittelst der Lehrsätze;
4. Kenntniß der politischen und nautischen Geographie, soweit sie für einen Schiffsoffizier erforderlich ist, sowie einige Vorbereitung in der mathematischen Geographie.

Wer die Aufnahme-Prüfung nicht besteht, kann zu deren Wiederholung erst nach einer Frist von mindestens 3 Monaten zugelassen werden.

Der neue Kursus in der **Schifferklasse** beginnt ebenfalls am **1. Oktober d. Js.**

In die Schifferklasse werden nur Seeleute aufgenommen, welche als Steuerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen zu fahren berechtigt sind, oder in Deutschland die Steuermannsprüfung bestanden, oder bei einer deutschen öffentlichen Navigationsschule einen Steuermanns-Kursus ganz oder zum größten Theile durchgemacht haben.

Gesuche um Aufnahme sind gleichfalls an das Kuratorium zu richten.

In beiden Klassen ist bei ausreichendem Platze die Aufnahme auch noch während der ersten 3 Monate nach Beginn des Unterrichts-Kursus zulässig; später können nur solche Seeleute noch als neue Schüler zugelassen werden, welche einen gleichen Unterrichts-Kursus schon einmal durchgemacht haben oder nachweisen, daß sie mit den bis dahin durchgenommenen Unterrichtsgegenständen völlig vertraut sind.

Das **Schulgeld** ist für den in der Steuermannsklasse 9 bis 10 Monate dauernden Unterrichts-Kursus halbjährlich mit je 18 M, für den in der Schifferklasse 5 bis 6 Monate dauernden Kursus zum vollen Betrage mit 30 M im Voraus zu zahlen.

Die in der Schifferklasse aufgenommenen Steuermanns-Aspiranten, sowie die später als 3 Monate nach Beginn des Unterrichts in die Steuermannsklasse Aufgenommenen haben ein Schulgeld von 18 M im Voraus zu entrichten.

Der Kurator.

Bensemann, Regierungsrath.

Wasserheilanstalt Bad Elgersburg.

Angenehmer Herbstaufenthalt für Kranke und Gesunde, gut heizbare ausgedehnte Gesellschaftsräume. Die Anstalt bleibt zur Aufnahme von Kranken bis Anfang November geöffnet.

Der Direktor.

Dr. Pelizaeus.

Reeller Hauskauf.

Ein Grundstück in der besten Lage vorm Königsthor, welches einen reellen Reinertrag von 1800 M. liefert, ist mit Anzahlung von 15,000 bis 18,000 M. Umständehalber zu verkaufen. **Nur** Selbstkäufer bitte Adressen abzugeben unter **A. F. St. 100** in der Expedition d. Bl., Schulzenstraße 9.

Ein Grundstück in der Stadt mit gut. Miethsüberschuß zu verk. Anz. 4—5000 Thlr. Off. unt. **B. C. 50** i. d. Exp. Schulzenstr. 9 erb.

[illegible] erst nach langem Kampfe hatte Paul seine mißhandelten Garderobenstöcke wieder in den Schrank eingeschlossen, dessen Schlüssel er tiefaufathmend in die Tasche steckte; dann erst öffnete er die beiden Fenster, die das Mädchen augenblicklich wieder schloß. „Die gnädige Frau hats verboten", sagte sie, „die zarten Kinder könnten sich erkälten."

Paul Jammersegen war starr vor Entrüstung.

„Die gnädige Frau ist ein Rindvieh!" schrie er außer sich.

„Rindvieh hat er gesagt!" riefen die beiden ältesten Sprößlinge jauchzend. „Er hat die Mama Rindvieh genannt."

„Das könnte Ihnen theuer zu stehen kommen!" sagte das Mädchen mit triumphirender Schadenfreude.

„He, glauben Sie denn, daß ich in diesem Staub und Gestank schlafen will?" brauste Paul auf. „Meinetwegen gehen Sie hin und klatschen Sie, thun Sie, was Sie nicht lassen können, ich wahre hier meine Rechte."

Das Mädchen zog mit den Kindern ab, das ominöse Wort „Rindvieh!" schallte ihm von draußen noch mehrmals, von gellendem Lachen begleitet, in die Ohren.

„Da hat wieder einmal Jemand einen dummen Streich gemacht," brummte er, indem er die Fenster wieder öffnete. „Meinetwegen! Stolz will ich den Spanier, wenn auch der Becher überschäumt!"

Er wanderte einige Mal in dem dunklen Zimmer auf und nieder, um seiner Erregung Herr zu werden, und als sein Zorn nun allmälig verrauchte, fiel ihm der Gedanke an die „gnädige Frau" schwer auf die Seele.

Das beleidigende Wort vergab sie ihm sicher nicht, er stand ohnehin auf keinem sehr freundschaftlichen Fuße mit ihr, und wenn sie wollte, konnte sie ihm das Leben gründlich verbittern.

„Es muß anders werden," knurrte er grimmig, „will nun auch den Herrn machen, will nicht länger Diener sein! Zum Kuckuck, mit meinem Gelde kann ich jeden Tag meinen Hausstand gründen, das ist auch eine Gründung und wohl die beste von allen!"

Er verließ das Zimmer und schlich sich verstohlen die Treppe hinunter, aber trotz aller Vorsicht konnte er es doch nicht verhüten, daß er im Korridor der ersten Etage der „gnädigen Frau" begegnete, die an ihm vorbeirauschte, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, trotzdem er sie mit einer tiefen Verbeugung begrüßt hatte.

„Das [illegible] er achselzuckend, indem er seinen Weg fortsetzte.

Der Eigenthümer der Adler-Apotheke befand sich im Kabinet neben der Offizin, er saß vor einem mit Zeitungen bedeckten Tisch und rechnete.

Der kleine lebhafte Herr blickte überrascht auf, als er seinen Provisor eintreten sah.

„Behagt Ihnen heute die Freiheit nicht?" fragte er, während er mit dem Bleistift seine lange Nase kratzte. „Ihr Dienst beginnt ja erst um Mitternacht wieder."

„Ich fand draußen nicht, was ich suchte," erwiederte Paul lakonisch, „ich war unter Larven die einzig fühlende Brust, und Sie werden zugeben, daß dies kein angenehmes Gefühl ist."

Der Apotheker hatte sich erhoben, er warf durch die Glasthüre einen prüfenden Blick auf die beiden Gehülfen, die mit der Bedienung der Kunden emsig beschäftigt waren, dann forderte er den Provisor durch einen Wink auf, sich niederzulassen.

„Was zahlen Sie mir für Haus und Geschäft?" fragte er.

„Sind Sie wirklich schon zum Verkauf entschlossen?" fragte Paul, überrascht aufblickend.

„Ich bin es, und ich weiß, Sie suchen eine Apotheke."

„Das ist wohl richtig, aber vorab suche ich eine Frau."

„Wenn das Ihr Wunsch ist, so brauchen Sie nur die Hand zum Fenster hinauszustrecken, um sofort an jedem Finger eine heirathslustige Schöne zu haben," spottete der kleine Herr.

„Das wäre ein billiges Rezept."

„Versuchen Sie es nur, aber Sie müssen dann auch ernstlich wollen!"

„Haben Sie auf diesem Wege auch Ihre Frau gefunden?" fragte Paul ironisch, während er langsam und bedächtig die Gläser seiner Brille abrieb.

„Ich? Nein, bester Herr, meine Frau war meine Jugendliebe und ich will Ihnen wünschen, daß auch Sie ein so unvergleichliches Weib finden mögen!"

„Die alle Menschen ärgert, daß sie schwarz werden!"

„Sind Sie wieder einmal geärgert worden?"

„Na, es ist gerade keine Freude für mich, wenn ich bei meiner Heimkehr in meiner Bude sechs Kinder finde, die meine beste Garderobe zur Maskerade benutzen!"

„Wenn man so leichtsinnig ist, in allen Thüren und Schubladen die Schlüssel stecken zu lassen, darf man sich darüber nicht wundern."

(Fortsetzung folgt.)





